

## Beitrag zum DGPs-Diskussionsforum „Integrität und Anreizsysteme in der Wissenschaft“

### Wissenschaftliche Integrität und Drittmittel – Versuch einer Einordnung der DGPs-Ergebnisse

Dr. René Krempkow

Stabsstelle Qualitätsmanagement der Humboldt-Universität zu Berlin

Kontakt: rene.krempkow@hu-berlin.de

Wohlstand und Entwicklung moderner Gesellschaften hängen in hohem Maße von der Qualität wissenschaftlicher Erkenntnis ab.<sup>1</sup> Fälle von Fehlverhalten beeinträchtigen dieses Vertrauen. Als Reaktion darauf haben viele Wissenschaftsorganisationen in den letzten Jahren Regeln und Leitlinien guter wissenschaftlicher Praxis veröffentlicht, so der Wissenschaftsrat (2015) mit seinen Empfehlungen zu wissenschaftlicher Integrität und mehrfach die Deutsche Forschungsgemeinschaft mit Leitlinien u. ä. hierzu (z.B. DFG 1998, 2010, 2016, 2019). die Ombudspersonen der Wissenschaftseinrichtungen in Deutschland tagen auch fächerübergreifend regelmäßig hierzu und formulieren Empfehlungen. In diese Aktivitäten reiht sich die Erhebung der DGPs und die Diskussion ihrer Ergebnisse ein. Andererseits sind zu dieser Thematik in Deutschland nach wie vor nur wenige empirische Arbeiten bekannt, weshalb die jüngste DGPs-Erhebung zu begrüßen ist. Allerdings wurden zum Zusammenhang von Drittmittelfinanzierung und Fehlverhalten bislang – wie auch in der Darstellung der Ergebnisse der DGPs-Erhebung – zwar einige begründete Vermutungen formuliert, aber kaum empirische Ergebnisse vorgelegt. Da dies die aktuelle DGPs-Erhebung vermutlich auch nicht ermöglicht, könnte es möglicherweise Gegenstand ohnehin geplanter Weiterentwicklungen sein. Ziel des nachfolgenden Diskussionsbeitrages ist daher, erstens die Ergebnisse der Erhebung der DGPs (2021) in fächerübergreifende Ergebnisse Deutschlands einzuordnen, und zweitens empirische Analysen zum Zusammenhang von Drittmittelfinanzierung und Fehlverhalten vorzustellen.<sup>2</sup>

Bereits die den aktuellen vorangegangenen Leitlinien der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG 2016) thematisierten wiederholt insbes. Plagiate und andere Autorschaftsvergehen, „Ideendiebstahl“ und inhaltliche Verfälschungen und konkretisierten den Umgang damit.<sup>3</sup> Als Hintergrund dieser Entwicklungen wurden auch die veränderten Steuerungsmechanismen bzw. die veränderte Governance der Wissenschaft angesprochen. Neben dem Anspruch auf Wahrheitssuche verstärkt demnach der gestiegene Anspruch auf Autonomie<sup>4</sup> die Verantwortung der Wissenschaft für wissenschaftliche Integrität (vgl. Wissenschaftsrat 2015). Darüber hinaus veränderten sich im Zusammenhang mit der Governance der Wissenschaft in den letzten Dekaden stärker die Rahmenbedingungen der Forschung (vgl. Grande u.a. 2013, Krempkow u.a. 2014, Welpke u.a. 2015, 2020), so u.a. durch die mit einer stärkeren Wettbewerbsorientierung einhergehende stärkere

---

<sup>1</sup> Dies betonte auch der Wissenschaftsrat (2015): Wichtig sei dafür das öffentliche Vertrauen in gemeinsame qualitative Standards der Wissenschaftsgemeinschaft, denn Qualität von Forschung sei primär an Redlichkeit und Wahrhaftigkeit gebunden.

<sup>2</sup> Diese wurden bereits vor einigen Jahren andernorts ausführlicher veröffentlicht (vgl. Krempkow 2016) und werden hier v.a. zusammenfassend referiert und zur Einordnung verwendet.

<sup>3</sup> Auch wenn es international keine allgemein gültige Definition von Fehlverhalten gibt, so besteht Einigkeit darüber, was (und dass insbesondere dies) als grobes Fehlverhalten zu werten ist (vgl. auch Fräßdorf/Tesch 2016).

<sup>4</sup> Während sich die von der Gesetzgebung in den Bundesländern gewährte Autonomie der Hochschulen von 2005 zu 2010 deutlich erhöhte (vgl. Hüther 2010, Kamm & Köller 2010), stagnierte sie insgesamt in Deutschland im Zeitraum 2010 bis 2015, allerdings bei deutlichen Forderungen der Hochschulen nach weiterer Autonomiesteigerung (vgl. Krempkow 2017).

Drittmittelfinanzierung. Dies trägt zu einem gestiegenen Problemdruck bei. Zum Zusammenhang von Drittmitteln und wissenschaftlichem Fehlverhalten zitiert der Wissenschaftsrat (2015: 10) die DFG-Denkschrift (2013): „Dabei wird der Wandel des Wissenschaftssystems hin zu ‘großbetrieblicher’ Wissensproduktion und die damit einhergehende Produktivitäts- und Quantitätsideologie in der wettbewerblichen Wissenschaft als wichtiger Einflussfaktor für die Motivation gesehen, durch regelwidriges Verhalten zum Erfolg zu kommen.“ Er verweist auf seine Empfehlungen zur Bewertung und Steuerung von Forschungsleistung (Wissenschaftsrat 2011), in denen er Drittmittelabhängigkeit und Wettbewerb in der Wissenschaft als „mitverursachende Rahmenbedingungen wissenschaftlichen Fehlverhaltens“ hinterfragt. Für den wissenschaftlichen Nachwuchs, dem die wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen größtenteils zugerechnet werden (vgl. auch BuWiN 2021), gilt dies in besonderem Maße – erst recht bei steigender Anzahl von Promovierenden und Promovierten und i. W. stagnierender Professurenzahl (vgl. ausführlicher dazu Krempkow 2020). Der Wissenschaftsrat (2015) zählt daher auch Empfehlungen zur Neugestaltung wissenschaftlicher Karrierewege zu den Rahmenbedingungen wissenschaftlicher Integrität.

Vor diesem Hintergrund lauten die Leitfragen dieses Beitrags: Wie sind die Ergebnisse der DGPs-Erhebung zum wissenschaftlichen Fehlverhalten in Relation zu solchen anderer Fächer bzw. Fächergruppen einzuordnen? Inwiefern geht eine Dominanz bestimmter Drittmittelquellen mit häufigerem Fehlverhalten einher?

## **1. Einordnung der DGPs-Ergebnisse in das wissenschaftliche Fehlverhalten in Deutschland**

Bis vor ein paar Jahren war zur Häufigkeit von wissenschaftlichem Fehlverhalten bzw. wissenschaftlicher Integrität lt. Wissenschaftsrat (2015: 17f.) lediglich eine empirische Studie für Deutschland bekannt: Die Wissenschaftler-Befragung<sup>5</sup> (vgl. Böhmer u.a. 2011) des iFQ – Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (inzwischen integriert in das DZHW, das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung)<sup>6</sup> ist eine Befragung v.a. zu Forschungsaktivitäten und Arbeitsbedingungen, enthält aber auch Fragen zu wissenschaftlichem Fehlverhalten und Integrität.<sup>7</sup> International gibt es zwar weitere Studien, allerdings sind gerade Aussagen zum Fehlverhalten in starkem Maße im Kontext des jeweiligen Wissenschaftssystems zu sehen (vgl. auch Neufeld 2014: 3). Deshalb und wegen unterschiedlicher Erhebungsmethoden und Operationalisierungen erfolgt hier eine Einordnung in Ergebnisse Deutschlands.

### **1.1 Empirische Ergebnisse zum wissenschaftlichen Fehlverhalten in Deutschland insgesamt**

Wissenschaftliches Fehlverhalten umfasst nicht nur Plagiate oder Datenfälschung, sondern auch die Grauzone verschiedener Formen nicht integren oder unverantwortlichen Verhaltens (Wissenschaftsrat 2015). In der Wissenschaftlerbefragung wurden neben Plagiaten oder Datenfälschung eine Reihe weiterer Aspekte adressiert, in Anlehnung an eine Studie, in der Martinson

---

<sup>5</sup> Zwischenzeitlich wurde eine ähnliche Studie für Österreich durchgeführt, die auch wissenschaftliches Fehlverhalten adressierte und zu ähnlichen Ergebnissen kam wie die erste iFQ-Wissenschaftlerbefragung (vgl. Neufeld 2014, S. 7).

<sup>6</sup> Inzwischen gibt es weitere Erhebungen dieser Wissenschaftler-Befragung, die ebenfalls das wiss. Fehlverhalten erfassten (vgl. z.B. Heßelmann 2021), aber soweit bekannt bisher nicht den Zusammenhang mit der Drittmittelfinanzierung analysierten, weshalb hier auf die Daten der damaligen Erhebung Bezug genommen wird.

<sup>7</sup> Insgesamt waren die Angaben von 3131 befragten Professor/inn/en auswertbar, die Rücklaufquote betrug 32%. Die Überprüfung der Fächerzusammensetzung zeigt eine leichte Überrepräsentanz der Naturwissenschaften und leichte Unterrepräsentanz der Geistes-, Sozial- und Verhaltenswissenschaften (vgl. Böhmer u.a. 2011, S. 24f.). Weitere Überprüfungen von Stichprobenmerkmalen wie Geschlechter- und Altersverteilung zeigten einen nur um 1 Prozentpunkt höheren Frauenanteil als in der Grundgesamtheit und ein um 1 Jahr höheres Durchschnittsalter (ebd., S. 32).

u.a. (2006) wissenschaftliches Fehlverhalten in den USA am Beispiel der Lebenswissenschaften untersuchten. Zudem wurden Aspekte ergänzt, die in den DFG-Richtlinien (vgl. DFG 1998) dargelegt sind, jedoch in der Martinson-Skala nicht enthalten waren (vgl. Böhmer u.a. 2011: 149f.).

Die Erhebung von Fehlverhalten mit Befragungen wirft – wie in der DGPs-Erhebung (selbst-)kritisch reflektiert – methodische Fragen auf, die auch in der Kriminologie bzw. Dunkelfeldforschung diskutiert werden: So wurden in der DGPs-Erhebung wie in der zitierten Wissenschaftlerbefragung die Wissenschaftler/inn/en gebeten, für die einzelnen Aspekte anzugeben, ob sie das entsprechende Verhalten bei Kolleg(inn)en beobachtet hätten und ob sie selbst bereits entsprechend gehandelt hätten. Die wichtigste Unwägbarkeit hierbei ist, wie fehlende Angaben zu interpretieren sind. Wurde für die abgefragten Varianten von Fehlverhalten weder fremdes noch eigenes Fehlverhalten von den Befragten markiert, so wurde dies bei Böhmer u.a. (2011) so interpretiert, als läge kein Fehlverhalten vor. Dies dürfte aber zu einer deutlichen Unterschätzung des Problems führen, da davon ausgegangen werden kann, dass ein erheblicher Teil der Befragten nicht willens war, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen (vgl. ebd.). Für die Ergebnisse ist also zu beachten, dass sie wahrscheinlich eine Untererfassung des tatsächlichen Fehlverhaltens darstellen.<sup>8</sup>

Das häufigste erfasste Fehlverhalten betraf in Deutschland insgesamt – wie auch in der DGPs-Erhebung – Autorschaftsfragen (mit 53% Fehlverhalten<sup>9</sup>), in Deutschland insgesamt dann gefolgt von Begutachtungsfragen (49%) und in der Psychologie gefolgt von Daten/Ergebnismanipulation. Relativ häufig genannt wurden deutschlandweit an dritter Stelle auch noch die Ideennutzung (von Dritten ohne deren Einverständnis, mit 38%), in der Psychologie steht dies an vierter Stelle. Die verzerrende bzw. einseitige Interpretation von Daten und Befunden, die mit 35% deutschlandweit an vierter Stelle stand, wurde in der Psychologie deutlich seltener genannt. Eher selten bzw. so gut wie überhaupt nicht angegeben wurde deutschlandweit die Ergebnisveränderung durch Druck von Mittelgebern (2%) und die fehlende Offenlegung/Transparenz wirtschaftlicher Verbindungen (0%). Die Verteilung des wissenschaftlichen Fehlverhaltens in Deutschland insgesamt ist in Abb. 3 weiter hinten in diesem Beitrag mit dargestellt.

## **1.2 Ergebnisse zum wissenschaftlichen Fehlverhalten in den Fächergruppen**

Das Fehlverhalten ist keineswegs gleichmäßig über die Fächergruppen verteilt. Vielmehr tritt es in einzelnen Fächergruppen deutlich häufiger auf als in anderen, was nachfolgend anhand der am stärksten beobachteten Fehlverhaltensaspekte<sup>10</sup> vorgestellt wird:

- Die unrechtmäßige Autorschaftsvergabe wird von 37% der Geisteswissenschaftler/innen in mindestens einem Fall genannt. In den Lebenswissenschaften wird die unrechtmäßige Autorschaftsvergabe besonders häufig erlebt (BIO/AGR: 68%, MED: 78%). Die übrigen Fächergruppen liegen etwa im Gesamtschnitt. Die Unterschiede zwischen Fächergruppen können

---

<sup>8</sup> Böhmer u.a. (2011, S. 151) weisen darauf hin, dass für einige Items nur geringe Fallzahlen vorliegen. Um trotz zum Teil geringer Zellbesetzungen Analysen nach Fächergruppen zu ermöglichen, wurden thematisch zusammengehörige Items zu Gruppenvariablen zusammengefasst, sofern sich ein deutlicher Zusammenhang mittels Korrelationsanalyse nachweisen ließ. Für die Zuordnung der Items sowie den Wortlaut der Frage vgl. Böhmer (2011: 150/151). Da die Items z.T. anders formuliert waren, es größeren zeitlichen Abstand zwischen den Erhebungen gibt (wobei eine unterschiedliche Sensibilisierung bezogen auf die verschiedenen Aspekte die Ergebnisse beeinflussen haben könnte), und da nicht durchgehend vergleichbare Zahlen vorliegen, ist hier von vornherein nur eine grobe Einordnung der zentralen Ergebnistendenzen und kein detaillierter Vergleich aller Einzelaspekte beabsichtigt.

<sup>9</sup> In der Wissenschaftlerbefragung wurde eigenes und beobachtetes fremdes Fehlverhalten zu einem Wert zusammengefasst.

<sup>10</sup> Vgl. ausführlicher Böhmer u.a. 2011, S. 152f..

allerdings auch auf Unterschiede in der (Wahrnehmung der) Autorschaftsvergabepraxis zurückgehen. So hat in den Lebenswissenschaften und insbes. in der Medizin neben der Erstautorschaft z.T. auch die Letztautorschaft eine besondere Bedeutung und für beides gibt es z.B. in Modellen der leistungsorientierten Mittelverteilung (LOM) Regeln zur besonderen Honorierung (vgl. Krempkow u.a. 2013). Dagegen spielt die Letztautorschaft in den Geisteswissenschaften im Allgemeinen keine besondere Rolle und ist kaum geregelt; sie kann daher auch kaum Anlass für wahrgenommenes Fehlverhalten sein. Da es bei der Erfassung von Fehlverhalten letztlich um Regelverletzungen geht, sind die Unterschiede zwischen den Fächerkulturen bei der Interpretation zu berücksichtigen. Häufigere Regelverletzungen markieren gleichwohl häufigeres Fehlverhalten.

- Unsachgemäße bzw. nachlässige Begutachtung oder Nichtanzeige von Befangenheit wird in den Ingenieurwissenschaften von 39% genannt, in den Geisteswissenschaften von 50% und in der Medizin wie auch in der Mathematik und den Geowissenschaften von 56%.
- Unerlaubte Ideennutzung erlebten in der Mathematik und den Geowissenschaften 32%, in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 42%, den Geisteswissenschaften 44% und in der Medizin 46%. Die anderen Fächergruppen liegen etwa im Gesamtdurchschnitt.
- Verzerrte Interpretationen werden ähnlich wie bei der unerlaubten Ideennutzung ebenfalls in der Mathematik und Geowissenschaften mit 24% am seltensten genannt, außerdem hier von den Geisteswissenschaften mit 25% ähnlich selten. Am häufigsten betrifft dies wiederum die Lebenswissenschaften (MED und BIO/AGR) mit rund 52%.

Die Darstellung der Fächergruppenunterschiede zeigt, dass Fehlverhalten in den Lebenswissenschaften und v.a. in der Medizin in den häufigsten Fehlverhaltensaspekten deutlich weiter verbreitet ist als im Gesamtschnitt aller Fächergruppen (vgl. zu ähnlichen Einschätzungen Beiträge in Borgwardt 2014). Versucht man nun, die Psychologie grob in die Fächergruppenergebnisse einzuordnen, so scheint es einige Ähnlichkeiten mit den Lebenswissenschaften zu geben.

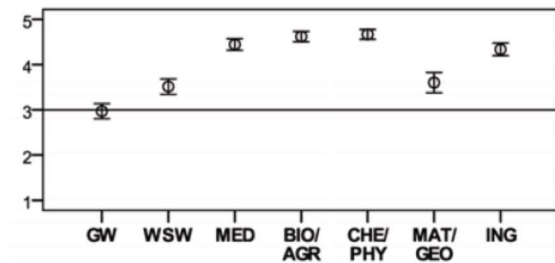
Bevor nachfolgend die Analyse zum Zusammenhang von Drittmitteln und Fehlverhalten vorgestellt werden kann, soll zunächst anhand ausgewählter empirischer Ergebnisse deren Relevanz für die Durchführung von Forschung in Deutschland thematisiert werden.

## **2. Relevanz von Drittmitteln**

In der DGPs-Erhebung wurde – wie auch in der Literatur und in öffentlichen Diskussionen – mehrfach darauf hingewiesen, dass der zunehmende Druck zur Einwerbung von Drittmitteln negative Auswirkungen auf die Qualität der wissenschaftlichen Arbeiten haben kann (vgl. z.B. Winterfeldt 1999, Borgwardt 2014). Bisher wurde dies für Deutschland wie bereits eingangs erwähnt jedoch kaum anhand empirischer Studien überprüft. Daher werden zunächst einige Ergebnisse zur Relevanz von Drittmitteln für die Forschung zusammenfassend vorgestellt. Demnach nimmt die Professorenschaft in Deutschland bereits seit längerem einen hohen Druck zur Einwerbung von Drittmitteln wahr, so dass Forschung ohne Drittmittel aus Sicht der Befragten kaum möglich ist: So gaben bereits vor etwa einer Dekade nur 18% der Professor/inn/en an, auch ohne Drittmittel ihren Forschungsfragen nachgehen zu können (Böhmer u.a. 2011: 85f.). Die Notwendigkeit, eine Finanzierungsquelle für die Umsetzung von Forschungsideen zu finden, gilt für die Lebenswissenschaften (MED und BIO/AGR) wie für experimentelle Naturwissenschaften (CHE/PHY) in ähnlicher Weise. Dagegen trifft dies z.B. für die Geisteswissenschaften (GW) und die Wirtschafts-/ Sozialwissenschaften (WSW) deutlich weniger zu,

aber auch dort immer noch für etwa die Hälfte (siehe Abb. 1). Diese Angaben korrespondieren mit der bekannten unterschiedlichen Drittmittelintensität der Fächer (vgl. ebd.).

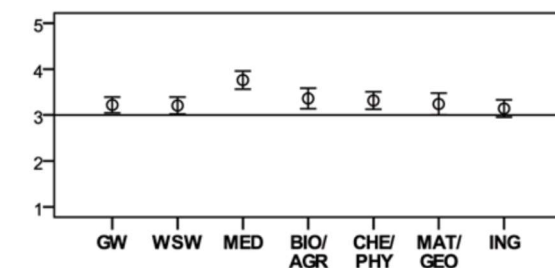
**Abb. 1:** Zustimmung zur Aussage: „Ich könnte meinen Forschungsfragen ohne Drittmittel nicht nachgehen.“



Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu...5=trifft voll und ganz zu; Mittelwerte (mit CI 95%), N=1.609. Grafik aus: Böhmer u.a. (2011: 87).

Dies ist aber nur einer von mehreren wichtigen Faktoren. Ebenso wichtig waren nach den Ergebnissen dieser Befragung die Weiterfinanzierung der Mitarbeitenden, die Steigerung der eigenen Reputation und der Aufbau von Forschungsinfrastruktur (ebd.). Für einzelne Fächergruppen sind jedoch auch noch andere Faktoren von hoher Relevanz: So ist für die Medizin zusätzlich auch sehr bedeutsam, dass die Professorenschaft von eingeworbenen Drittmitteln im Rahmen leistungsorientierter Mittelzuweisungen profitiert<sup>11</sup> (siehe Abb. 2).

**Abb. 2:** Zustimmung zur Aussage „Ich profitiere von eingeworbenen Drittmitteln zusätzlich im Rahmen leistungsorientierter Mittelzuweisungen.“



Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu...5=trifft voll und ganz zu; Mittelwerte (mit CI 95%), N=1.609. Grafik aus: Böhmer u.a. (2011: 86).

### 3. Dominante Drittmittelquellen und wissenschaftliches Fehlverhalten

Einleitend wurde bereits dargelegt, dass aus Sicht des Wissenschaftsrates (2015) die stärkere Drittmittelfinanzierung zu einem gestiegenen Problemdruck beiträgt. Zum Zusammenhang von Drittmitteln und wissenschaftlichem Fehlverhalten hieß es, dies werde als wichtiger Einflussfaktor für die Motivation gesehen, durch regelwidriges Verhalten zum Erfolg zu kommen, weshalb

<sup>11</sup> Zu intendierten und nichtintendierten Effekten leistungsorientierter Mittelzuweisungen in der Medizin vgl. zusammenfassend Krempkow/ Landrock (2014), Krempkow u.a. (2021).

Drittmittelabhängigkeit als mitverursachende Rahmenbedingung wissenschaftlichen Fehlverhaltens hinterfragt wird (vgl. Wissenschaftsrat 2015). Insbesondere bei starker Abhängigkeit von Drittmitteln aus der Wirtschaft bzw. Industrie wird vermutet, dass dies hier deutlich häufiger zu Fehlverhalten kommt (vgl. z.B. Winterfeldt 1999, Münch 2011).<sup>12</sup> In der Tat stieg der Anteil der Drittmittel an den Einnahmen der Hochschulen insgesamt (ohne Verwaltungseinnahmen) laut DFG-Förderatlas (DFG 2015: 25) von 19% innerhalb von etwa einer Dekade auf 28 Prozent (vgl. ähnlich Hornbostel/ Patzwaldt 2015). Allerdings stieg innerhalb der Drittmittel der Anteil der Gelder aus der Wirtschaft/ Industrie keineswegs. Vielmehr sank der Wirtschafts-/Industrieanteil an den Drittmitteln von 28% innerhalb einer Dekade auf 20% (DFG 2015: 27). Im Gegenzug stieg die Bedeutung öffentlicher Drittmittel deutlich. Aufgrund der Reputationsrelevanz<sup>13</sup> von öffentlichen Drittmitteln wie der DFG oder EU (vgl. auch Krempkow 2017) könnte man aber bei DFG- und EU-Förderungen ebenfalls die Motivation vermuten, durch regelwidriges Verhalten zum Erfolg zu kommen. Andererseits könnte die Forderung nach Verfügbarkeit der Daten als Scientific Use Files bei öffentlichen Drittmitteln dazu führen, dass hier z.B. weniger manipuliert wird. Aus diesem Grund wurde eine Sonderauswertung der Wissenschaftlerbefragung zum Zusammenhang von Drittmittelquellen und wissenschaftlichem Fehlverhalten durchgeführt.<sup>14</sup> Hierbei wurden die erfassten Aspekte wissenschaftlichen Fehlverhaltens nach der primären Quelle der Drittmittelfinanzierung differenziert ausgewertet (vgl. auch Böhmer u.a. 2011: 38). So ist prüfbar, ob bei Dominanz bestimmter Drittmittelquellen (wenn sie den größten Anteil umfassen) ggf. bestimmtes Fehlverhalten häufiger auftritt.

Im Ergebnis (s. Abbildung 3) lässt sich die These, dass bei primärer Drittmittelvergabe aus der Wirtschaft/Industrie deutlich häufiger wissenschaftliches Fehlverhalten auftritt, so nicht bestätigen. Fälschen und Manipulieren, Autorschaftsvergehen, verzerrte Interpretation und Zweckentfremdung von Mitteln kommt bei diesen Drittmittelgebern nicht häufiger vor als insgesamt. Lediglich die Ideennutzung von Dritten ohne deren Einverständnis (43 vs. 38%) wird fünf Prozentpunkte häufiger genannt, Ergebnisveränderungen durch Druck von Mittelgebern vier Prozentpunkte häufiger (6% vs. 2%). Unsachgemäße Begutachtung kommt dagegen seltener vor und die fehlende Transparenz wirtschaftlicher Verbindungen wurde wie bei anderen Drittmittelgebern so gut wie überhaupt nicht angegeben. Allerdings treten bei Dominanz von Stiftungen als Drittmittelquelle unsachgemäße Begutachtung und unerlaubte Ideennutzung häufiger auf als insgesamt. Bei überwiegend öffentlichen Drittmittelgebern lässt sich mit den verfügbaren Daten wiederum kein Zusammenhang bestätigen, dass weniger oder mehr Fehlverhalten berichtet wird als insgesamt; lediglich die unerlaubte Ideennutzung ist hier etwas seltener als insgesamt.

## 5. Diskussion und Folgerungen

Die Verantwortung für wissenschaftliche Integrität wird „in vielen Fällen zuverlässig wahrgenommen, wichtige Veränderungen wurden in den letzten Jahren angestoßen und Empfehlungen der zentralen Leitlinien umgesetzt. In einigen Bereichen sind jedoch weitere Anstrengungen und Entwicklungen

---

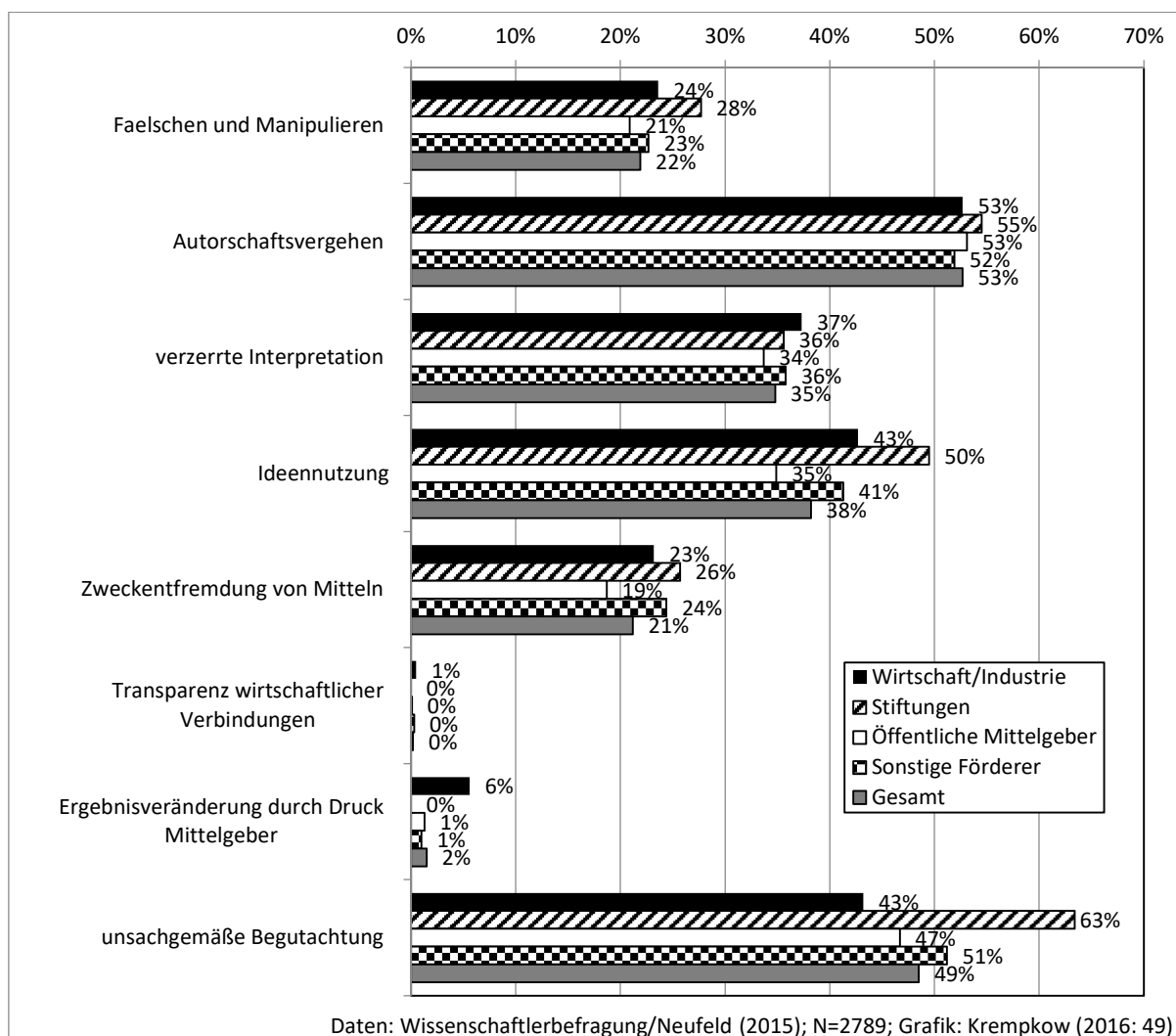
<sup>12</sup> Vgl. hierzu auch z.B. die Beiträge in der Zeitschrift „Forschung und Lehre“ von Zäh (Juni 2015), Vogt (Februar 2014) sowie unter dem Titel „Drittmittel und Erpressung“ von Anonym (Juli 2013).

<sup>13</sup> In früheren Veröffentlichungen wurde die Reputationsverteilung innerhalb der Wissenschaft über Drittmittel als Form intentionaler Koordination beschrieben, die sich wettbewerbliche Mechanismen zu Nutze macht (vgl. Wissenschaftsrat 2011).

<sup>14</sup> Hierfür möchte ich mich bei Jörg Neufeld bedanken (ehemals iFQ bzw. DZHW).

nötig, um die Kultur wissenschaftlicher Integrität nachhaltig zu stärken“ – formuliert der Wissenschaftsrat bereits 2015. Die hier zur Einordnung der DGPs-Erhebung dargestellten Ergebnisse weiterer empirischer Erhebungen in Deutschland können zusätzliche Hinweise dafür geben, bei welchen Aspekten die wissenschaftliche Integrität relativ gut gewahrt wird und bei welchen ggf. noch stärker angesetzt werden müsste. So zeigt sich, dass in der DGPs-Erhebung wie auch deutschlandweit insbesondere die Vergabe von (Ko-)Autorschaften ohne substanziellen Beitrag mit Abstand am häufigsten von den Befragten genannt wurden. Die Einordnung der DGPs-Ergebnisse in fächerübergreifende Ergebnisse stützt damit die Aussage, dass solches Fehlverhalten sich nicht auf personen- und situationsbezogene Einzelfälle beschränkt. Hier sollten demnach weitere Anstrengungen und Entwicklungen verstärkt ansetzen.

**Abb.3:** Quelle der Drittmittelfinanzierung und wissenschaftliches Fehlverhalten



Dass sich in (für die DGPs-Erhebungen bislang nicht vorliegenden) Analysen zum Zusammenhang von Drittmitteln und wissenschaftlichem Fehlverhalten die These nicht bestätigte, bei primärer Drittmittelvergabe aus der Wirtschaft/Industrie würde deutlich häufiger wissenschaftliches Fehlverhalten auftreten, verweist darauf, dass an erster Stelle die wissenschaftliche Gemeinschaft und die Hochschulen hierbei große Eigenverantwortung haben (vgl. auch Stifterverband 2016, Borgwardt 2014) und diese

verstärkt wahrnehmen müssen, um Fehlverhalten zurückzudrängen. Wenn die Wirtschaft/Industrie als Drittmittelgeber dominiert, waren lediglich zwei Aspekte von 17 und diese nur geringfügig häufiger. Aber auch diese Differenzen sollten nicht unterbewertet und die vom Wissenschaftsrat (2015: 42) empfohlenen Maßnahmen verstärkt werden; so die (an Forschungsförderer insgesamt gerichtete) Empfehlung, klare Verfahrensordnungen und Zuständigkeiten bei Konfliktfällen und Ombudsstellen zur Auflage für die Finanzierung zu machen. Darüber hinaus könnte die bei Dominanz von Stiftungen als Drittmittelquelle deutlich häufiger festgestellte unsachgemäße Begutachtung ein Anlass sein, seitens der Hochschulen und der Stiftungen sachgemäße Begutachtungsverfahren z.B. stärker durch entsprechende Leitlinien zu fördern. Der Wissenschaftsrat empfiehlt zudem, bei der Gutachterausswahl stärker auf Unbefangenheit zu achten und Gutachtertätigkeiten sowie entspr. Problembewusstsein bei der Leistungsbewertung aktiv zu unterstützen.<sup>15</sup> Auch in Borgwardt (2014: 59) werden bei grobem Fehlverhalten über den befristeten Ausschluss aus der (DFG-)Förderung hinaus weitere Sanktionierungen empfohlen.

Darüber hinaus ist auch an dieser Stelle auf die Rolle förderlicher oder hinderlicher Rahmenbedingungen für die Prävention von Fehlverhalten bzw. für wissenschaftliche Integrität in Deutschland hinzuweisen: Dies betrifft die – auch in der Diskussion zu den DGPs-Ergebnissen thematisierten – Beschäftigungsbedingungen und Abhängigkeitsverhältnisse, die einen mehr oder weniger subtilen Druck z.B. zur Aufnahme von Vorgesetzten als (Ko-)Autoren ohne eigenständigen Beitrag wahrscheinlicher machen (vgl. ebenfalls Wissenschaftsrat 2015: 37f., Kramer 2016). In einzelnen Forschungs- und Beratungsinstituten reicht dies z.T. bis zum vorformulierten Verzicht auf Urheberrechte in Arbeitsverträgen für wissenschaftliche Mitarbeiter, aufgrund dessen Institutsleiter für die von ihren Mitarbeitern erstellten Manuskripte die Ko- oder sogar Allein-Autorschaft beanspruchen. Wenngleich sich dies aufgrund der u.a. von Publikationsorganen eingeforderten Einhaltung der Regeln guter wissenschaftlicher Praxis nicht immer in Veröffentlichungen niederschlägt, erhellt dies doch schlaglichtartig die Beschäftigungssituation, in der teilweise gearbeitet wird, und wo anzusetzen ist. Das DGPs-Ergebnis, dass das Erlebte bzw. beobachtete Fehlverhalten zu über 90% als hierarchiebedingter Machtmissbrauch wahrgenommen wurde, unterstreicht das überdeutlich. Dies gilt, obgleich es eine subjektive Einschätzung ist, da die Wahrnehmung letztlich handlungsrelevant ist und im ungünstigsten Fall zur Nachahmung führt.

Auch der durch eine stark quantitativ ausgerichtete Leistungsbewertung verstärkte Publikationsdruck trägt zu solchem Verhalten bei (vgl. Wissenschaftsrat 2015: 31). Ähnlich muss dies für die Forderung einer bestimmten Mindestzahl an einschlägigen Publikationen zu einer bestimmten Zeitspanne bei einigen Förderausschreibungen für die Drittmittelakquise konstatiert werden (vgl. Wissenschaftsrat 2015: 37). Dagegen hat die DFG bereits 2010 mit ihrer Initiative „Qualität statt Quantität“ eine Höchstzahl von Publikationen festgelegt („Best-Five“-Regelung), die der Wissenschaftsrat zur Übernahme empfahl. Einige Förderinitiativen z.B. des Bundes haben sich dieser Praxis angeschlossen, weitere sollten folgen. Da dies nur begrenzt erfolgreich sein kann, solange bei Berufungsverfahren und LOM noch die Publikationszahl zentraler Maßstab ist, wäre auch darüber nachzudenken.

---

<sup>15</sup> Der Wissenschaftsrat empfiehlt generell eine stärkere Einbeziehung weiterer Kriterien in der Leistungsbewertung der Forschung, so z.B. auch Tätigkeiten als Herausgeber und Gutachter. Hierbei könnte dies z.B. durch die Einbeziehung der Anfragen als Gutachter anstelle von erstellten Gutachten erfolgen.



Der gestiegene Publikationsdruck trägt auch zur Gutachterüberlastung bei, für die Lösungen gefunden werden müssen. Als Alternativen zu klassischen Begutachtungen werden z.B. Post-Publication-Reviews und Open-Review-Verfahren diskutiert, aber auch die Gutachten vergebenden Instanzen gemahnt, den Umfang zu bedenken (vgl. Wissenschaftsrat 2015: 32f.). Darüber hinaus wird auch hier die LOM angesprochen, die v.a. quantitative Indikatoren berücksichtigt und teils ungewollte Effekte erzielt, welche erfasst und vermieden werden sollten (vgl. Krempkow/Specht 2020).

Für eine langfristige, nachhaltige Veränderung der Praxis hin zu einer wissenschaftlichen Kultur, „in der die Bewertung von Forschungsleistungen von Qualitätskriterien abhängt (etwa Originalität, Kohärenz, Erkenntnisfortschritt, Belastbarkeit)“ (Wissenschaftsrat 2015: 37) wären aber nicht nur Veränderungen der Kriterien bei der Drittmittelakquise, bei der LOM, bei Beschäftigungsbedingungen und Begutachtungsverfahren nötig. Vielmehr gilt dies insbesondere bei Kriterien für Berufungen (vgl. Wissenschaftsrat 2015: 41) bzw. insgesamt für transparente Karrierewege in der Wissenschaft. In diesem Zusammenhang ist auch der in der Diskussion der DGPs-Ergebnisse angesprochene Punkt, es müssten künftig auch personenbezogenen Merkmale wie z.B. Personalführungskompetenzen bei der Auswahl von wissenschaftlichen Führungskräften stärkere Berücksichtigung finden, nachdrücklich zu unterstützen.

## Literatur

- Böhmer, S., Neufeld, J., Hinze, S., Klode, C. & Hornbostel, S. (2011). Wissenschaftler-Befragung 2010: Forschungsbedingungen von Professorinnen und Professoren an deutschen Universitäten. *IFQ-Working Paper* 8. Bonn.
- Borgwardt, A. (2014). Wissenschaft auf Abwegen? – Zum drohenden Qualitätsverlust in der Wissenschaft. *Schriftenreihe des Netzwerk Exzellenz an deutschen Hochschulen*. Berlin.
- BuWiN (2021). *Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland*. Bielefeld. Bertelsmann.
- DFG (1998). *Vorschläge zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis*). *Empfehlungen der Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“*, Weinheim. Wiley-VCH.
- DFG (2010). „Qualität statt Quantität“ - DFG setzt Regeln gegen Publikationsflut in der Wissenschaft, *Pressemitteilung Nr. 7*, 23. Februar 2010.
- DFG (2016). *Verfahrensleitfaden zur guten wissenschaftlichen Praxis*, Bonn. DFG.
- DFG (2019). *Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Kodex*, Bonn: DFG
- DGPs (2021). *Verstöße gegen die wissenschaftliche Integrität in der deutschen Psychologie (2020). Ergebnisse einer Befragung des Ombudsgremiums der DGPs*. Deutsche Gesellschaft für Psychologie.
- Grande, E., Jansen, D., Jarren, O., Rip, A., Schimank, U. & Weingart, P. (Hrsg.), (2013). *Neue Governance der Wissenschaft: Reorganisation, Externe Anforderungen, Medialisierung*. Bielefeld: Transkript.
- Heßelmann, F. (2021). Gebührender Respekt – Zum Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten (Interview). *Forschung & Lehre, Juni*, 470-471.
- Hornbostel, S. & Patzwaldt, K. (2015). Simulierter Markt, Gutachter für den Wettbewerb. *Forschung und Lehre, August*, o.S.
- Hüther, O. (2010). *Von der Kollegialität zur Hierarchie? Eine Analyse des New Managerialism in den Landeshochschulgesetzen*. München: Springer VS.
- Kamm, R. & Köller, M. (2010). Hochschulsteuerung im deutschen Bildungsföderalismus. *Swiss Political Science Review* 16(4), 649-686.

- Kramer, B. (2016). Übermächtige Promotionsbetreuer: Doktorvater unser. *Spiegel-Online vom 7. Februar*.
- Krempkow, R., Kip, M. & Aktas, Y. (2021). Welche langfristigen Effekte haben finanzielle Leistungsanreize in der Forschung? Das Beispiel der Hochschulmedizin in Deutschland. In: *Handbuch Qualität in Studium, Lehre und Forschung*. 75. Ausgabe. Berlin: DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH, C3.27, 25-46.
- Krempkow, R. (2020). Die Beschäftigungsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland: Empirische Ergebnisse. *Forschung* 14(1+2), 16-24.
- Krempkow, R. & Specht, J. (2020). Leistungsbewertung der Nachwuchsförderung an Hochschulen: Ein Überblick. In: *Welppe, I. M., Stumpf-Wollersheim, J., Folger, N. & Prenzel, M. (Hg.): Leistungsbewertung in wissenschaftlichen Institutionen und Universitäten. Eine mehrdimensionale Perspektive*. Berlin: De Gruyter, 335-349.
- Krempkow, R. (2017). Hochschulautonomie, Forschungs- und Innovationsperformanz im deutschen Hochschulsystem. *Hochschulmanagement* 11(2+3), 51-58.
- Krempkow, R. (2016). Wissenschaftliche Integrität, Drittmittel und Qualität in der Wissenschaft: Empirische Befunde. *Qualität in der Wissenschaft* 10(2), 46-52.
- Krempkow, R. & Landrock, U. (2014). Welche Effekte hat die LOM? Das Beispiel der deutschen Universitätsmedizin. In: *Krempkow, R., Möller, T. & Lottmann, A. (Hrsg.): Völlig losgelöst? Governance der Wissenschaft. iFQ-Working Paper 15*. Berlin: IFQ Berlin. 69-97.
- Krempkow, R., Landrock, U., Neufeld, J. & Schulz, P. (2013). *Intendierte und nicht-intendierte Effekte dezentraler Anreizsysteme am Beispiel der fakultätsinternen leistungsorientierten Mittelvergabe in der Medizin*. Berlin: IFQ Berlin.
- Martinson, B. C., Anderson, M. S., Crain, A. L. & de Vries, R. (2006). Scientists' Perception of Organizational Justice and Self-Reported Misbehaviors. *Journal of Empirical Research on Human Research Ethics*, 51-66.
- Münch, R. (2011). *Akademischer Kapitalismus - Über die politische Ökonomie der Hochschulreform*. Berlin: Suhrkamp.
- Neufeld, J. (2014). *Wissenschaftliches Fehlverhalten – Selbstauskünfte des wissenschaftlichen Personals in Österreich und Deutschland*. OeAWI 2014.
- Stifterverband, (2016). *Empfehlungen zur Transparenz bei der Zusammenarbeit von Hochschulen und Unternehmen*. Berlin.
- Welppe, I. M., Stumpf-Wollersheim, J., Folger, N. & Prenzel, M. (Hg.), (2020). *Leistungsbewertung in wissenschaftlichen Institutionen und Universitäten. Eine mehrdimensionale Perspektive*. Berlin: De Gruyter.
- Welppe, I. M., Stumpf-Wollersheim, J., Ringelhan, S. & Osterloh, M. (Eds), (2015). *Incentives and Performance: Governance of Knowledge-Intensive Organizations*. Munich: Springer.
- Winterfeldt, E., (1999). Die Abhängigkeit von Drittmitteln als auslösender Faktor für Fehlverhalten? In: *Ethos der Forschung: Ringberg-Symposium*. München: Max-Planck-Gesellschaft.
- Wissenschaftsrat (2015). Empfehlungen zu wissenschaftlicher Integrität, Positionspapier, Drs.4609-15.
- Wissenschaftsrat (2011). Empfehlungen zur Bewertung und Steuerung von Forschungsleistungen, Drs.1656-11.